

Die Frage der Welt

oder: Menschen-Wille anstatt Volkes-Wille

■ TOMÁŠ SEDLÁČEK



Tomáš Sedláček ist Chefvolkswirt der Tschechoslowakischen Handelsbank, Mitglied des tschechischen Nationalen Wirtschaftsrats und lehrt an der Karls-Universität Prag Wirtschaftsgeschichte und -philosophie.

Was wollen die Menschen? Welche Frage würden Sie der Menschheit stellen, wenn Sie könnten? Bisher wurde über alles basierend auf dem nationalen Prinzip abgestimmt. Auch die „planetarischste“ Organisation – die UNO – basiert auf der Logik der Nation und ihr Baustein ist die Nation. Es sind doch die United Nations keineswegs United People. Wir hören die Stimme der Nationen, keinesfalls die Stimme der Menschen.

Das ist ein wesentlicher Unterschied, auch wenn es nicht so aussieht. Wenn sich die Welt nach anderen Kategorien als den Nationen organisieren würde, etwa nach Berufen, würden die Ergebnisse sicherlich anders aussehen. Der Mensch wählt als Verkäufer, Betriebsökonomin, Wissenschaftler oder Mama in Karenz anders als als Tscheche oder Deutscher. Wir könnten uns nach der Alterskategorie, Haarfarbe, Konfession organisieren, das ist egal. Wichtig ist, dass die Abstimmung anders aussehen würde, je nachdem, für wen ich mich in den Wahlen halte oder je nachdem, wen ich zu vertreten fühle.

Die Stille des Volkes

Obwohl die Stimme des Volkes in der heutigen Zeit die göttliche Stimme ist, ist sie nie erklingen. Und obwohl man sagt, dass wir abstimmen gehen, ist unsere Stimme in den Wahlen in Wirklichkeit keine Stimme, sondern ein (in der Stille) in den Umschlag gelegter Wahlzettel. Die Stimme kann frei sagen, was sie will, wie sie will – hingegen sind Wahlen die Wahl einer Antwort aus einer vorweg definierten Summe von Möglichkeiten. Darüber hinaus betrifft die Frage nicht das, was die Menschen wollen, sondern was das Volk, die Nation will, – was oft ein wenig altmodisch irr-

tümlich verwechselt wird. In alten Zeiten bedeuteten Menschen die Nation, deshalb auch die sprachliche Ähnlichkeit [im Tschechischen: lidé-lid; deutsch: Menschen-Volk, Anm. d. Übers.], was auch im Englischen funktioniert: people-peoples. Das Volk sind Nationen, „peoples“ sind Nationen. In keinem Fall bedeutet es die Menschheit.

Die Stimme der Menschen ist unterdessen noch nie erklingen. Erklingen ist die Frage bezüglich der Wahl eines Politikers oder einer Partei der einen oder anderen Nation, von Zeit zu Zeit eine Antwort auf die Frage im Referendum, das eine politische Entscheidung betraf. Das ist jedoch nicht die Stimme der Menschen, sondern die Stimme der Nation. Wenn ein Deutscher, ein Tscheche wählt (nicht „spricht“), wählt er als Deutscher, als Tscheche, keineswegs als Mitglied der menschlichen Gattung. Und das ist historisch verständlich, bis vor kurzem gestaltete sich Geschichte als Kampf der einen Nation gegen die andere. Darüber hinaus betraf diese Stimme ausschließlich politische Fragen, keineswegs Lebensfragen, keineswegs jene Fragen, auf die es tatsächlich ankommt.

Ein großer Schritt für die Menschheit

Technisch gesehen ist es schon nur mehr ein kleiner Schritt (deshalb ist es an der Zeit, darüber nachzudenken), aber für die Menschheit wird es ein großer Schritt sein. Man spricht heute oft von der Krise der Demokratie, aber es ist eine Krise der nationalen Demokratie, um die es vor allem geht. Vielleicht würde eine supranationale Demokratie imstande sein, viele Dinge einfacher zu lösen. Von der Demokratie in den Gemeinden (antikes Athen) zur

allgemeinen Weltdemokratie. Vielleicht wäre es gut, sich nicht nur davon leiten zu lassen, was die Deutschen, Tschechen und Argentinier als Mitglieder einer Nation wollen, sondern alle diese oben erwähnten als Menschen. Es hat noch niemand die Menschen als Menschen nach irgendetwas gefragt.

Vielleicht ist die Demokratie gerade an einem besonderen Punkt festgefahren – auf der Ebene der Nationen. Vielleicht könnte man viele Fragen besser lösen, wenn wir über sie losgelöst von der Nation nachdenken, einfach als menschliche Wesen. Letztendlich hat die Mehrzahl der Probleme, welche den Nationen zu schaffen machen, schon längst das Lösungspotenzial nationaler Staaten überstiegen. Von der Migration, über die Ökologie, die Regulierung der übernationalen Märkte – all das sind Sachen, für deren Bewältigung der Staat alleine zu schwach ist und die Fragen werden somit auf dieser Ebene schwer lösbar. Niemand von uns will die Natur kaputt machen, aber wenn bloß eine Nation beginnt,

rücksichtsvoller – und somit teurer – zu erzeugen und die anderen ihrem Beispiel nicht folgen, dann wird diese Nation im Konkurrenzkampf gegen jene Nationen und Firmen verlieren, denen saubere Luft egal ist. Solche Entscheidungen müssen wir gemeinsam treffen. Als Menschen.

Also: Wenn Sie es theoretisch könnten, was würden Sie fragen? Wie sollte die erste Frage lauten, die sich das Volk als solches erstmals in der Geschichte selbst stellt? Vielleicht ist das jener erwartete Ansporn der Demokratie, der heute der fast perfekt über das Internet vernetzten Welt bevorsteht. Und vielleicht werden wir feststellen, dass wir als Menschen auch wertemäßig stärker vernetzt sind, als wir denken. Vielleicht sind wir als Menschen insgesamt einheitlicher als die Volksvertreter in ihrer patriotisch-politischen Blase. Vielleicht braucht die Demokratie keine Rettung „von unten“, sondern „von oben“. Wenn Demokratie, dann ordentlich; wenn Volk, dann das gesamte.

Was sollte die erste Frage an die Welt sein? ■

■ Vielleicht würde eine supranationale Demokratie imstande sein, viele Dinge einfacher zu lösen.

*Verfasst für die Wirtschaftszeitung „Hospodářské noviny“.
Aus dem Tschechischen von Jana Starek*



Katrina Daschner, Angst essen Seele auf, 2016. Dom Museum Wien, Sammlung Otto Mauer. Foto: Lena Deinhardstein